

BAUMINSIGHTS



Biodiversität als Zukunftsinvestition

Editorial	2
Interview: „Handfeste Chancen machen Biodiversität zum wesentlichen Thema“	3
Strategische Resilienz an ökologischen Kipppunkten	5
Warum Net Zero allein nicht reicht	7
Biodiversität im Agrarbanking	9
Kolumne: KI als Retterin der Artenvielfalt?	11
Neues von BAUM	11
Impressum	12

EDITORIAL



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Biodiversität ist ein zentrales Kriterium für die Integrität der Biosphäre – jener planetaren Grenze, die bereits am weitesten überschritten ist. BAUM setzt sich für wirtschaftliches Handeln innerhalb der planetaren Grenzen ein; daher ist „Biodiversität und Ökosysteme“ eines unserer sieben Zukunftsthemen. Seit langem positioniert BAUM Biodiversität als wirtschaftlich relevanten Faktor und unterstützt Unternehmen dabei, biologische Vielfalt als Grundlage für resiliente Geschäftsmodelle und stabile Ökosysteme zu nutzen. Wir betrachten Biodiversität als Zukunftsinvestition – daher der Titel dieser Ausgabe von BAUM Insights.

Bestärkt werden wir in unserer Sichtweise von Dr. Stefanie Eichiner: „Für mich ist Biodiversität keine zusätzliche Berichtspflicht, sondern eine Zukunftsinvestition in Versorgungssicherheit, Reputation und Wettbewerbsfähigkeit“, so die Vorstandsvorsitzende der Initiative Biodiversity in Good Company e.V. und BAUM-Preisträgerin 2025 im Interview.

Dr. Ralph Frank und Dr. Marvin Höge von Sustainerv empfehlen in ihrem Beitrag strategisches Management nach dem Pareto-Prinzip: Ein kleiner Prozentsatz an Sektoren, Standorten und Dienstleistungen sei für den überwiegenden Teil der globalen naturbasierten Risiken verantwortlich.

Eric Mundinger, Nachhaltigkeitsbeauftragter der Umwelt-Bank AG, lenkt den Blick auf einen Paradigmenwechsel: „Umweltpositiv“ bedeutet, nicht mehr nur Schäden zu begrenzen, sondern aktiv zum Aufbau intakter Ökosysteme beizutragen. So lasse sich bessere Zukunfts- und Investitionssicherheit erzielen.

Auch im Agrarbanking rückt die Bedeutung von Biodiversität stärker in den Fokus. Sophia Stemmler und Marco Meyer stellen eine aktuelle Marktstudie von der Landwirtschaftlichen Rentenbank und Capgemini Invent vor. Sie beleuchtet, wie Biodiversität bislang im Kreditgeschäft berücksichtigt wird und wo die größten Herausforderungen liegen.

Ich wünsche eine anregende Lektüre. Am 13. März haben Sie Gelegenheit, bei unserer Online Veranstaltung „Unternehmenstreff“ mit einigen unserer Autor:innen in den Austausch zu treten. Details finden Sie in unserem Veranstaltungskalender.

Ihre

Marion Sollbach

stellvertretende Vorsitzende, BAUM e.V.



„Handfeste Chancen machen Biodiversität zum wesentlichen Thema“

.....
Dr. Stefanie Eichiner, BAUM-Preisträgerin 2025, engagiert sich für das Mainstreaming des Themas Biodiversität im Schulterschluss von Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Wirtschaft. Wir haben sie gefragt, wie Biodiversität zur Zukunftsinvestition wird.
.....

Frau Dr. Eichiner, warum sollten sich Unternehmen mit Biodiversität beschäftigen?

Zahlreiche Unternehmen sind von der Natur abhängig – insbesondere von der Leistungsfähigkeit von Ökosystemen. Für mich ist Biodiversität deshalb keine zusätzliche Berichtspflicht, sondern eine Zukunftsinvestition in Versorgungssicherheit, Reputation und Wettbewerbsfähigkeit. Zwar fordert die CSRD zunehmend Offenlegung, doch der stärkste Impuls kommt aus der Finanzwelt: Banken, Versicherer und Investoren fragen heute konkrete, naturbezogene Kennzah-

len ab – teils in umfangreichen Fragebögen, die Klima und Biodiversität gleichermaßen adressieren.

Wenn ein Unternehmen wie z.B. Pfeiderer auf den Rohstoff Holz angewiesen ist, dann zeigt die doppelte Wesentlichkeitsanalyse ganz klar: Biodiversität ist materiell. Gesunde Ökosysteme sind die Grundlage unseres Geschäftsmodells. Regionale, zertifizierte Lieferketten senken Kosten und mindern Reputationsrisiken und erhöhen die Resilienz. Es sind diese handfesten Chancen, die Biodiversität zu einem



Dr. Stefanie Eichiner ist
Vorstandsvorsitzende der Initiative
Biodiversity in Good Company e.V.
Zudem verantwortet die
Forstwissenschaftlerin das
Nachhaltigkeitsmanagement bei
der Pfeiderer Deutschland GmbH.



wesentlichen Thema machen, nicht, wie oft vermutet, versteckte Risiken. Holz ist für Pfeleiderer der wichtigste Rohstoff; rund 90 Prozent beziehen wir aus Deutschland. Davon waren im Jahr 2025 57 Prozent Recyclingholz, der Rest zu etwa gleichen Teilen Sägereeste und Durchforstungsholz aus Wäldern.

Wie reagiert die Kundschaft auf das Thema?

Die Mehrheit der Kundschaft hat den Fokus ausschließlich auf produktbezogenen Merkmalen, also etwa Zertifizierung nach FSC oder PEFC oder der Anteil von Recyclingholz – alle natürlich mit klarem Bezug zur Natur. Bestimmte Märkte gehen jedoch bereits sehr tief. Kundschaft aus Benelux und Frankreich kommt z.B. auch mit externen Biodiversitätsexpertinnen und -experten ins Haus. Hier bieten wir unsere konkreten Ansätze bei Kreislaufwirtschaft, Forstzertifizierung und unser Netzwerk zu Wirtschaft und Biodiversität. So überführen wir Fachfragen in lösungsorientierte Angebote: Platten mit hohem Recyclinganteil, innovativen biobasierten Rohstoffen oder auch Zertifizierung wie „Cradle to Cradle“.

Wichtig für das Gespräch mit der Kundschaft ist, dass Vertrieb und Kundendienst geschult sind und wissen: Was bedeutet Biodiversität? Wie berührt sie unser Geschäft? Welche Fragen stellen progressive Kundschaften? So können Unternehmen Kompetenz entlang der Wertschöpfungskette aufbauen.

Welche Rolle spielen Berichterstattung und Rahmenwerke?

Für Investoren zählt ein nachvollziehbarer Umgang mit Nachhaltigkeitsrisiken und -chancen. Gute Nachhaltigkeitsratings und umfassende Transparenz in der Berichterstattung zahlen sich da aus. Sie senken den Aufwand für externe Prüfungen. Im Ergebnis verschiebt sich der Dialog von der Beantwortung einzelner Anfragen hin zur systematischen Offenlegung.

Ich empfehle, Rahmenwerke pragmatisch zu nutzen. Bei Pfeleiderer dient die CSRD als Gerüst; aus TNFD und Science Based Targets for Nature übernehmen wir, was über die CSRD hinaus sinnvoll ist. Naturbezogene Ziele definieren wir in Anlehnung an SBTN: Kooperation mit der Lieferkette, Stärkung der Regionalität und Erhöhung des Recyclingeinsatzes sowie des Designs für Zirkularität. Wir setzen dabei auf den Mut zur Lücke. Erst entwickeln wir Indikatoren, um daraus später sinnvolle Ziele abzuleiten.

Was raten Sie Unternehmen, die sich in Sachen Biodiversität gut aufstellen wollen?

Eine gute Orientierung bieten die UN-Nachhaltigkeitsziele, insbesondere „Leben an Land“, „Süßwasserökosysteme“ und „Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung“. Unternehmen sollten für ihre Standorte Biodiversitätsmanagementpläne erstellen und sich Netzwerken wie z.B. der Initiative Biodiversity in Good Company anschließen. Um in der Lieferkette konkrete Projekte zur Renaturierung von Wäldern oder Mooren zu unterstützen, empfehle ich die Zusammenarbeit mit Umwelt- und Naturschutzorganisationen.

Die Entwicklung einer umfassenden Biodiversitätsstrategie braucht aber Zeit. Konkrete Maßnahmen wie hohe Recyclingholzquoten und eigene Altholzaufbereitung gehören bei Pfeleiderer seit 30 Jahren zum Kerngeschäft. Forstzertifizierung folgte wenig später, ebenso die Regionalisierung des Holzeinkaufs. Der Auftakt für die formale Biodiversitätsstrategie erfolgte 2024: Sie reicht vom Biodiversitätscheck entlang der gesamten Wertschöpfungskette über Standortanalysen bis hin zu Governance-Einbindung, Lieferantenbewertung mit Biodiversitätskriterien und gezielten Schulungen für Einkauf und Produktion.

Der stärkste Impuls zum Thema kommt aus der Finanzwelt, sagten Sie eingangs. Wie wird Biodiversität zum Finanzthema?

Finanzierung ist ein Hebel. Sustainability-linked Bonds können Unternehmen bei den Klimazielen und beim Recycling voranbringen. Daraus lassen sich bonusrelevante Leistungsziele für die Führung ableiten. Für biodiversitätsbezogene Anleihen braucht es Kriterien, die Wirkung seriös messbar machen. Parallel halte ich Ansätze für nötig, die Natur nicht nur als Kosten, sondern als werthaltige, bilanzierbare Investitionen betrachten – mit entsprechendem Monitoring. Gut sind z.B. die Ansätze der Landbanking Group oder die EU-Naturgutschriften. So wird Biodiversität auch finanziell zur Zukunftsinvestition, die sich über die Zeit auszahlt.

Mein Fazit ist: Wer heute Biodiversität als Geschäfts- und Finanzthema ernst nimmt, sichert seine Lieferketten, stärkt den Markenwert und gewinnt Spielräume für Innovation. Mit planbaren, bewertbaren Schritten, Renaturierungen in der Lieferkette und transparenter Berichterstattung kann sich ein Unternehmen als Nachhaltigkeitsvorreiter positionieren. ●

„Für mich ist Biodiversität keine zusätzliche Berichtspflicht, sondern eine Zukunftsinvestition in Versorgungssicherheit, Reputation und Wettbewerbsfähigkeit.“



Initiativen wie die ökologische Aufwertung von Freiflächen leisten einen wichtigen Beitrag zur Unternehmenskultur und zur Stärkung der Ökosysteme vor Ort. Die systemische Betrachtung naturbezogener Abhängigkeiten lehrt aber, dass der Fokus im Risikomanagement zwingend auf der ökonomischen Wesentlichkeit liegen muss.

Nature Materiality Gap Analyse: Strategische Resilienz an ökologischen Kipppunkten

In einer Welt, in der planetare Belastungsgrenzen keine theoretischen Konstrukte mehr sind, entscheidet die Fähigkeit zur Identifikation und Steuerung ortsgebundener ökologischer Kipppunkte über die langfristige ökonomische Zukunftsfähigkeit von Unternehmen.

Von Ralf Frank und Marvin Höge

Die bisherige Praxis der Wesentlichkeitsanalyse leidet unter systemischen Konstruktionsfehlern, die im Kontext von Naturrisiken besonders schwer wiegen. Ein zentraler Makel liegt in der Erhebungsmethodik: In vielen Unternehmen werden subjektive Einschätzungen von Stakeholdern in scheinbar exakte Scores übersetzt. Diese heuristische Vorgehensweise mag bei vielen rein sozialen Themen angemessen sein, bei denen sich Sachverhalte oft nur subjektiv erschließen. Bei naturbezogenen Themen ist sie jedoch meist inadäquat, da sich hier die Möglichkeit bietet – und die Notwendigkeit besteht –, auf Basis naturwissenschaftlicher Daten zu operieren.

Erschwerend kommt hinzu, dass in herkömmlichen Analysen soziale Aspekte oft gleichberechtigt neben ökologischen Klumpenrisiken stehen. Während erstere Merkmale moderner Unternehmensführung sind, besitzen sie selten das Potenzial, ein Geschäftsmodell fundamental zu erschüttern. Es sind hingegen fast immer naturbezogene Aspekte, die eine so hohe materielle Relevanz besitzen, dass sie die operative Kontinuität bedrohen können. Das Problem: Die üblichen Rahmenwerke verbleiben oft an der Oberfläche, da sie über starre Datenpunkte nicht das messen, was für eine Risikoaussage notwendig wäre.

Pareto-Prinzip: Fokus auf ökonomische Wesentlichkeit

In der betrieblichen Auseinandersetzung mit Naturkapital existiert eine Vielzahl von Ansätzen, die von vegetarischen Angeboten in der Betriebskantine bis zur ökologischen Aufwertung von Freiflächen reichen. Diese Initiativen leisten einen wichtigen Beitrag zur internen Bewusstseinsbildung, zur Unternehmenskultur und zur Stärkung der Ökosysteme vor Ort; sie sollten keinesfalls diskreditiert werden. Dennoch lehrt uns die systemische Betrachtung naturbezogener Abhängigkeiten, dass der Fokus im Risikomanagement zwingend auf der ökonomischen Wesentlichkeit liegen muss.

Hier greift das Pareto-Prinzip: Ein kleiner Prozentsatz an Sektoren, Standorten und Dienstleistungen ist für den überwiegenden Teil der globalen naturbasierten Risiken verantwortlich. Für ein effektives Management ist es daher sinnvoll, den strategischen Einstieg genau bei jenen Teilen der Wertschöpfungskette zu beginnen, deren Abhängigkeit am größten ist. Die 80/20-Logik lässt sich innerhalb eines Unternehmens noch weiter verfeinern. Von den Dutzenden potenzieller Ökosystemdienstleistungen sind meist nur etwa 20 Prozent für 80 Prozent der operativen Stabilität verantwortlich. Diese sogenannten „Kill-Faktoren“ zu identifizieren, ist die zentrale Aufgabe einer modernen Wesentlichkeitsanalyse. Werden diese kritischen Natur-Assets nicht gemanagt, ist der Schutz der restlichen 80 Prozent ökonomisch betrachtet oft irrelevant. Es geht darum, das Rückgrat der Wertschöpfung zu sichern, anstatt sich im „Long Tail“ symbolischer Maßnahmen zu verlieren.

Die methodische Brücke: Von der Ökologie zur Bilanz

Die Sustainerv Nature Materiality Gap Analysis schließt die Lücke zwischen ökologischer Degradation und finanzieller Bewertung durch ein strukturiertes Vorgehen, das Naturrisiken in betriebswirtschaftlich steuerbare Größen übersetzt. Dieser Prozess vollzieht sich in drei wesentlichen Dimensionen:

1. **Physische Abhängigkeit:** Hier wird im Kern geprüft, ob ein Unternehmen durch seine Aktivitäten genau jene Ressourcen und Ökosystemdienstleistungen gefährdet, von denen es selbst abhängt. Es geht um die Ermittlung der Kritikalität bestimmter Naturkomponenten für die Bruttowertschöpfung und die Bewertung der Substituierbarkeit dieser Leistungen.
2. **Soziale Lizenz:** In einer Welt der Echtzeit-Informationsübertragung können gesellschaftliche und ökologische Herausforderungen schnell die gesamte Wertschöpfungskette erschüttern. Die „Social License to Operate“ und die Wertschöpfung unter strengeren ökologischen Bedingungen sind hierbei essenziell als strategischer Hebel für Marktchancen.
3. **Ökonomische Bewertung:** Schließlich müssen Naturrisiken in die Sprache des Finanzmarktes übersetzt werden. Dies umfasst die Identifikation langfristiger Haftungsansprüche

und naturbezogener „Bottlenecks“ der wirtschaftlichen Aktivitäten sowie die Anpassung von Kennzahlen in der Unternehmensbewertung, sobald ökologische Kippunkte erreicht werden.

Ein entscheidender methodischer Kniff ist das Prinzip des „Reverse Stress Testing“. Anstatt mit komplexen biologischen Modellen die gesamte Natur abzubilden, startet man beim finanziellen Schmerzpunkt des Unternehmens. Man identifiziert den Punkt, an dem das Geschäftsmodell – etwa durch massiven Ertragsverlust – kollabiert, und prüft erst im zweiten Schritt die ökologische Wahrscheinlichkeit, dass die dafür kritische Ressource ihren spezifischen Kippunkt erreicht. So wird Naturkapital nicht als moralisches, sondern als finanzielles Asset-Management begriffen.

2026: Der Übergang zur finanziellen Realität

Das Jahr 2026 markiert den Übergang von teils vagen Nachhaltigkeits-Ambitionen hin zur finanziellen Realität. Die Konvergenz globaler Standards macht naturbezogene Risiken zu einem Kernbestandteil der Finanzberichterstattung. Das International Sustainability Standards Board (ISSB) integriert das Framework der Taskforce on Nature-related Financial Disclosures (TNFD) in seine Standards, was Naturrisiken weltweit als finanzielle Kernrisiken etabliert.

Gleichzeitig liefern vorausschauende Indikatoren Daten über die Änderungsrate und Widerstandskraft ökologischer Systeme in Echtzeit. Nachhaltigkeit wird dadurch zur „Engine of Competitiveness“ und zu einer zentralen Design-Logik für resiliente Geschäftsmodelle. Unternehmen, die den „Nature Materiality Gap“ heute erkennen und schließen, transformieren ökologische Abhängigkeiten in strategische Wettbewerbsvorteile. Der Benchmark hat sich verschoben: Von der bloßen Beschreibung von potenziellen und realen Auswirkungen hin zur glaubwürdigen Einbettung von Szenario-Analysen in Kapitalallokations-Entscheidungen. In diesem neuen Paradigma ist Naturrisikomanagement kein „Nice-to-have“ mehr, sondern eine fundamentale Voraussetzung für die strategische Integrität und den langfristigen Erhalt des Unternehmenswertes. ●

DR. RALF FRANK

ist Managing Partner bei Sustainerv in Frankfurt am Main und Professor an der GISMA in Potsdam. Er ist zudem Mitglied des Gesamtvorstands von BAUM e.V. Im Dezember 2024 gründete Ralf Frank die TNFD Usability Group Deutschland. Ralf Frank war 18 Jahre Geschäftsführer der DVFA und Experte für Sustainable Finance.

DR. MARVIN HÖGE

ist Senior Consultant bei Sustainerv in Zürich und Experte für Natur- und Klimarisiken. Er ist aktiv in der TNFD Usability Group Deutschland und in der Schweizer Nature Exchange Group. Vor seiner Tätigkeit in der Unternehmensberatung war er Wissenschaftler am Wasserforschungsinstitut im ETH-Bereich (Eawag) des Schweizer Bundes.



Warum Net Zero allein nicht reicht

Net Zero stoppt im besten Fall den weiteren Schaden – aber es stellt die ursprüngliche Funktionsfähigkeit von Böden, Gewässern oder Artenverbänden nicht wieder her. Genau das aber brauchen viele Branchen, um langfristig planen zu können.

Von Erik Mundinger

Zwischen Unternehmen und Natur gibt es eine unbequeme Wahrheit, die wir lange übersehen haben: Wenn es gut läuft, retten wir vielleicht das Klima, verlieren aber trotzdem die Lebensgrundlage. In vielen Organisationen begegnet uns heute ein ausgeprägter „Carbon-Tunnelblick“. Er blendet aus, was das Konzept der Planetaren Belastungsgrenzen seit Jahren zeigt: Umweltkrisen sind systemisch, nicht eindimensional. Net Zero ist wichtig, keine Frage – aber es ist längst nicht genug.

Vom Schützen zum Regenerieren

Klimaschutz und Artenschutz werden oft synonym behandelt, dabei könnten sie in manchen Fällen unterschiedlicher kaum sein. Eine Monokultur bindet CO₂, zerstört aber zugleich Lebensräume. Eine Solaranlage spart Treibhausgase, kann aber bei falscher Planung wertvolle Biotop beeinträchtigen. Das zeigt: Wir lösen das Klimaproblem nicht, wenn wir gleichzeitig die Biosphäre aus dem Gleichgewicht bringen.

Deshalb etabliert sich international ein neuer Begriff: nature positive – umweltpositiv. Es geht um einen Paradigmenwechsel: nicht mehr nur Schäden begrenzen, sondern aktiv

zum Aufbau intakter Ökosysteme beitragen. Ein umweltpositiver Ansatz bedeutet daher nicht mehr Aufwand, sondern bessere Zukunfts- und Investitionssicherheit.

Ökosysteme sind Wirtschaftsfaktoren – nicht nur Kulisse

Die globale Wirtschaft ist – bildlich gesprochen – eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Natur. Ohne funktionierende Ökosystemleistungen gibt es kein Produkt, keine Lieferkette, keinen Markt. Das wird an vielen Stellen inzwischen greifbar: In der Landwirtschaft beispielsweise sind Ernteaufträge durch den Verlust bestäubender Insekten längst kein theoretisches Szenario mehr, sondern ein wachsendes Kostenrisiko. In anderen Branchen geraten Produktionsstandorte unter Druck, weil regionale Wasserressourcen übernutzt oder verschmutzt sind – mit direkten Folgen für Mengen, Qualität und Planbarkeit der Rohstoffe.

Zugleich steigt der Druck entlang der Wertschöpfungskette: Geschäftspartner:innen und Kund:innen erwarten nachweislich transparente und verantwortungsvolle Lieferketten. Wer hier keine belastbaren Antworten hat, verliert Marktzugang oder Reputation.

Blühflächen, Rückzugsräume für Insekten und eine extensive Bewirtschaftung sorgen dafür, dass in diesem Solarpark Energieproduktion und Biodiversitätsaufwertung zusammenfallen.



„Die globale Wirtschaft ist – bildlich gesprochen – eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Natur.“

Wenn Biodiversität kippt, kippen Geschäftsmodelle

Wir erleben es immer wieder in Sektoren, die stark von natürlichen Ressourcen abhängig sind: Wenn Artenvielfalt und Ökosysteme unter Druck geraten, reißt die Planbarkeit in der Lieferkette ab. Die Realität zeigt jedoch auch, dass viele Unternehmen erst dann reagieren, wenn die ersten Engpässe auftreten – und damit zu spät.

Diese Zusammenhänge spiegeln genau die Logik der doppelten Wesentlichkeit wider: Unternehmen müssen sowohl ihre Abhängigkeit von der Natur (Outside-In) als auch ihre Auswirkungen auf Ökosysteme (Inside-Out) verstehen. Wer Biodiversität systematisch berücksichtigt, schafft sich also strategische Vorteile: stabilere Lieferketten, resilientere Geschäftsmodelle und belastbarere Investitionsentscheidungen. Biodiversitätsmanagement ist damit nicht nur Teil des Risikomanagements, sondern längst auch ein Wettbewerbsfaktor und eine Zukunftsinvestition. Unternehmen, die diese Dimension ausblenden, gefährden ihre eigene wirtschaftliche Stabilität.

Die Rolle der Finanzinstitute: Ein Hebel mit Systemwirkung

Auch Finanzinstitute nehmen diese Risiken stärker in den Blick – nicht aus moralischen Gründen, sondern aus Sorgfaltspflicht. Wenn ein Unternehmen seine natürlichen Ressourcen zerstört, steigert das langfristig sein Ausfallrisiko. Daher fragen immer mehr Banken:

- » Welche naturbezogenen Risiken bestehen entlang der Wertschöpfungskette?
- » Wie abhängig ist das Geschäftsmodell von intakten Ökosystemen?
- » Werden Risiken gemanagt oder verdrängt?

Die Entwicklung internationaler Rahmenwerke wie der Taskforce on Nature-related Financial Disclosures (TNFD) verstärkt diese Erwartung noch einmal. Unternehmen, die hier schlecht aufgestellt sind, werden künftig schwerer oder teurer Kapital bekommen. Hinzu kommt: Mit der EU-Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung CSRD und speziell dem Standard ESRS E4 (Biodiversität) sind Unternehmen 2026 ohnehin verpflichtet, Biodiversitätsrisiken systematisch zu analysieren und offenzulegen.

Wie die Biodiversität in die Bilanz kommt

In der Kreditvergabe prüfen wir bei der UmweltBank deshalb nicht nur CO₂-Einsparpotenziale, sondern systematisch auch Auswirkungen auf Biodiversität, Flächenverbrauch und

ökologische Qualität der Vorhaben. Das gilt besonders bei Photovoltaikprojekten, die wir regelmäßig finanzieren.

So wurde beim Bürgersolarpark Bundorf die Gestaltung der Modulfelder bewusst mit Blick auf Arten- und Lebensraumschutz geplant. Blühflächen, Rückzugsräume für Insekten und eine extensive Bewirtschaftung sorgen dafür, dass Energieproduktion und Biodiversitätsaufwertung zusammenfallen können. Auch beim PV-Projekt in Dippoldiswalde stand neben der Energieerzeugung die ökologische Gestaltung der Fläche im Fokus, etwa durch angepasste Mahd-Rhythmen und strukturreiche Ausgleichsflächen. Wir sehen in der Praxis: Geschäftsmodelle, die Natur respektieren und im Bestfall sogar umweltschonend sind, sind langfristig stabiler – und damit finanzierbarer.

Umweltschonend ist der nächste logische Schritt

Biodiversität ist komplexer zu messen als CO₂. Zudem gibt es keine perfekte Datenlage. Aber das darf in dieser Transformationsphase keine Ausrede sein. Wer wartet, bis jede Kennzahl definiert ist, wartet zu lange.

Wir wissen aus unserem eigenen Transformationsprozess bei der UmweltBank: Der Einstieg ist nicht immer leicht, aber die ersten Schritte sind meist überraschend klar. Wer beginnt, die eigene Wertschöpfungskette durch die „Naturbrille“ zu betrachten, erkennt schnell, wo Risiken liegen – und wo Chancen. In vielen Fällen sind es genau diese Erkenntnisse, die Projekte und Partnerschaften entstehen lassen, die zuvor gar nicht sichtbar waren.

Aus Erkenntnissen Handlungsschritte machen – hier beginnt der praktische Teil, den jedes Unternehmen heute angehen kann.

1. **Lieferketten verstehen:** Wo kommen die zentralen Rohstoffe her – und in welchem Zustand sind die zugehörigen Ökosysteme?
2. **Hotspots identifizieren:** dort arbeiten, wo der Hebel am größten ist.
3. **Regenerative Maßnahmen fördern:** vom Reduzieren ins Regenerieren kommen.

Net Zero ist die Pflicht. Umweltschonend ist die Zukunft. ●

ERIK MUNDINGER

leitet das Nachhaltigkeitsmanagement der UmweltBank AG in Nürnberg und verantwortet die strategische Steuerung, Koordination und Weiterentwicklung der Nachhaltigkeitsaktivitäten der Bank. Ziel seiner Arbeit ist es, ökologische Wirkung transparent, wirksam und messbar in allen Geschäftsbereichen zu verankern.



Biodiversität im Agrarbanking: Herausforderungen und Chancen der ESG-Risiken

Die Bedeutung von Biodiversität rückt im Agrarbanking stärker in den Fokus. Eine aktuelle Marktstudie von der Landwirtschaftlichen Rentenbank und Capgemini Invent beleuchtet, wie Biodiversität bislang im Kreditgeschäft berücksichtigt wird und wo die größten Herausforderungen liegen.

Von Sophia Stemmler und Marco Meyer

Hecken oder Bäume in Kombination mit bestellten Feldern sorgen für eine abwechslungsreichere Landschaft und bieten mehr Lebensraum für Insekten.

Befragt wurden für die Studie 24 Finanzinstitute unterschiedlicher Größe. Interviews mit Banken, Bankverbänden, Forschungsinstituten und Akteur:innen aus der Landwirtschaft geben zusätzliche Einblicke in die aktuellen Praktiken und unterschiedlichen Auffassungen zu ESG-Risiken.

Banken und Landwirtschaft: unterschiedliche Sichtweise auf Risiken

Die Studie zeigt, dass Banken das Thema Biodiversität vor allem aus der Perspektive der Risiko-Regulatorik beleuchten. Relevant ist dafür die Betrachtung der sogenannten Biodiversitäts- oder auch naturbezogenen Risiken. Im Vergleich zu Klimarisiken sind diese jedoch deutlich komplexer: Sie wirken regional und lassen sich nicht in einheitliche Bewertungsmodelle integrieren, u.a. weil eine eindeutige Metrik – wie z.B. ein CO₂-Äquivalent – fehlt.

Interessant ist, dass Banken physische Risiken – wie Bodendegradierung oder den Rückgang von Insekten zur Bestäubung der Pflanzen – als besonders relevant einstufen. Die Landwirtschaft hingegen sieht transitorische Risiken, also solche, die durch Marktverschiebungen oder politische Veränderungen im Sektor entstehen, als gravierender an. Diese Diskrepanz zeigt die unterschiedlichen Perspektiven zum unternehmerischen Risiko in einem Betrieb sehr deutlich.

Die bedeutendsten physischen Risiken der Landwirtschaft waren für alle Befragten allerdings eindeutig: Bodendegradierung und Erosion, geringere Wasserqualität und -verfügbarkeit sowie der Rückgang von Bestäubern.

Erfassung durch Banken

Zwei Drittel der Banken erwarten, dass Biodiversität in den kommenden fünf Jahren eine mittlere bis hohe Relevanz für die Bonität der Agrarkund:innen haben wird. Trotzdem preisen über 90 Prozent naturbezogene Risiken bislang nicht in ihre Kreditkonditionen ein. Lediglich eines der befragten



Institute gab an, mit Honorierungen positive Anreize zu setzen. Die Studie macht deutlich, wo die Schwierigkeiten liegen:

1. Biodiversität unterliegt natürlichen Schwankungen und Wechselwirkungen.

Schwankungen von Ernteerträgen sind nur in seltenen Fällen auf eine einzige Ursache zurückzuführen. Sie sind das Ergebnis verschiedener Wechselwirkungen im gesamten Ökosystem und von Jahr zu Jahr zu beobachten. Daher ist es schwer, die Auswirkungen des Biodiversitätsverlustes treffsicher zu benennen.

2. Es fehlt eine einheitliche Metrik.

Über 75 Prozent der Befragten nennen den hohen Erhebungsaufwand und fehlende Daten als Hindernisse für die Integration naturbezogener Risiken in Kreditprozesse. Banken müssten je nach finanziertem Sektor unterschiedliche Kennzahlen abfragen.

3. Biodiversität ist lokal.

Die standort- und kundenspezifischen Unterschiede sind enorm. Viele Banken berichten von größten Herausforderungen bei dem Versuch, ihren Kund:innen gegenüber fair in der Bewertung zu sein.

Lösungsansätze und Best-Practice-Beispiele

Im Finanzsektor gibt es bereits einige Ansätze, um Biodiversitätsrisiken besser zu erfassen: Online-Tools wie ENCORE (Exploring Natural Capital Opportunities, Risks and Exposure) oder der WWF Risk Filter können helfen, Abhängigkeiten von der Natur zu erkennen; sie werden von einem Drittel der Banken genutzt. Die Tools geben einen Wert aus, wie stark ein Portfolio von Ökosystemleistungen abhängt. Je nach finanzierter Wirtschaftstätigkeit fallen diese Abhängigkeiten sehr unterschiedlich aus, weil sie auf verschiedene Ressourcen zurückgreifen. Da unterschiedliche Standorte nicht ausreichend berücksichtigt werden, sind die Ergebnisse auch noch zu allgemein. Viele Banken wünschen sich deshalb, die lokalen Gegebenheiten ihrer Kreditnehmenden besser einbeziehen zu können. Dazu müssen allerdings Daten auf Einzelkundenbasis erhoben und analysiert werden. Trotzdem ist der Einbezug solcher Tools in das ESG-Scoring für viele Banken der Beginn, naturbezogene Risiken zu berücksichtigen. Fortgeschrittene Institute nutzen zusätzlich Geodaten und geprüften Zertifizierungen der Kund:innen.

Die Rentenbank und Capgemini Invent haben gemeinsam mit den Interviewten eine Maßnahmenliste erstellt, die zeigt,

wie Banken landwirtschaftliche Betriebe bei der Absicherung und langfristigen Risikominderung unterstützen können. Die Liste soll eine erste Orientierung im Agrarkundengeschäft bieten, welche Maßnahmen Wirkung zeigen, auch wenn diese an den jeweiligen Standort angepasst werden müssen.

Wie es weitergeht

Die Agrarwirtschaft ist einer der wenigen Sektoren, die zu mehr biologischer Vielfalt beitragen können. Regenerative Maßnahmen wie Humusaufbau und biodiversitätsfördernde Praktiken können zudem langfristig Erträge sichern und die Widerstandsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe stärken. Banken spielen dabei eine wichtige Rolle, indem sie flexible Finanzierungslösungen und Investitionen in innovative Technologien ermöglichen. Die Rentenbank unterstützt Maßnahmen zur langfristigen Mitigation naturbezogener Risiken mit gezielten Förderprogrammen.

Neben klassischen Kreditprodukten bieten sich auch Venture-Capital-Investments, die Förderung von Initiativen und Forschungsprojekten als Wege an, um Biodiversität in der Landwirtschaft nachhaltig zu stärken. Abschließend ist zu betonen: Damit Investitionen und Maßnahmen wirklich Wirkung entfalten, ist ein enger Austausch zwischen Banken, landwirtschaftlichen Betrieben und Fachleuten unerlässlich. Die verschiedenen Interviews mit den beteiligten Parteien haben gezeigt, dass die Kommunikation untereinander ein essenzieller Baustein für die gesamtgesellschaftliche Aufgabe – den Erhalt der Natur – ist. ●

SOPHIA STEMMLER

ist bei der Landwirtschaftlichen Rentenbank, der Förderbank des Bundes für den Agrarsektor und die ländlichen Räume, im Nachhaltigkeitsmanagement tätig. Dort ist die Agrarwissenschaftlerin zuständig für die fachliche Einordnung der Bedeutung der ESG-Regulatorik für die Kreditvergabe in der Landwirtschaft. Sie steht in engem Austausch sowohl mit den landwirtschaftlichen Endkreditnehmenden als auch mit den Hausbanken, über die die Förderkredite vergeben werden.

MARCO MEYER

verantwortet bei Capgemini Invent das Thema Nachhaltigkeit im Finanzsektor. Mit über zehn Jahren Erfahrung in der Finanzdienstleistungsbranche hat der Volkswirt erfolgreich zahlreiche Projekte in den Bereichen globale Transformation sowie Implementierung ganzheitlicher End-to-End-Prozesse und Datenstrategien geleitet. Dank zahlreicher Projekte zunächst bei PwC, dann bei Capgemini Invent verfügt er über umfassende Expertise in der Konzeption, Entwicklung und Umsetzung von Nachhaltigkeitsinitiativen.

„Die Agrarwirtschaft ist einer der wenigen Sektoren, die zu mehr biologischer Vielfalt beitragen können.“





Rainer Karcher und Anthea Wagner
begleiten Unternehmen mit Herz, Haltung
& Handlungsdruck auf dem Weg zu echter
Zukunftsfähigkeit – mit Fokus auf Resilienz,
Digitalisierung und Verantwortung.
www.heartprint.eu

KI als Retterin der Artenvielfalt? Nur, wenn wir sie richtig nutzen!

Biodiversität ist die stille Krise. Während die Klimadebatte die Schlagzeilen dominiert, stirbt die Natur lautlos vor aller Augen. Doch die Digitalisierung kann zum Game-Changer werden! KI kann heute Unkraut von Nutzpflanzen unterscheiden und gezielt behandeln – ohne Gift, das Insekten und Bodenorganismen tötet. Sie kann Ökosysteme in Echtzeit analysieren, Daten für Artenschutz liefern und Landnutzung optimieren. Voraussetzung: Wir setzen sie gezielt ein. Denn die Kehrseite ist brutal: Rechenzentren verschlingen Wasser, versiegeln Flächen und der Hunger nach „grüner“ Energie gefährdet Lebewesen.

Die Absurdität? Wir zerstören Natur, um Daten zu speichern, die uns helfen sollen, Natur zu retten. KI-Lösungen für Nachhaltigkeit verschlingen genau die Ressourcen, die sie schützen sollen.

Tatsache: Technologie ist kein Allheilmittel. Sie ist ein Werkzeug – und ihr Impact hängt davon ab, wer sie steuert. Politik, Unternehmen und Gesellschaft müssen jetzt klare Regeln setzen: für transparente Algorithmen, ressourcenschonende Infrastruktur und eine Digitalisierung, die nicht Profite, sondern das Leben in den Mittelpunkt stellt.

Die Chance ist da. Doch wenn wir KI nur als Profit-Instrument missbrauchen, wird sie zum nächsten Sargnagel der Artenvielfalt. Letztendlich geht es nicht um Technologie, es geht um Haltung. Natur ist kein Selbstbedienungsladen. Sie ist die Grundlage unseres Überlebens – und es ist längst Zeit, dass wir uns wie Gesellschaftler:innen verhalten, nicht wie Ladendiebe.

© Heartprint

NACHRICHTEN

Dr. Georg Winter (1941–2026)

Mit großer Dankbarkeit und tiefem Respekt nehmen wir Abschied von Dr. Georg Winter. Mit ihm verliert BAUM einen Ehrenvorsitzenden und Mentor, die nachhaltige Wirtschaft einen Wegbereiter und Wegbegleiter, die Gesellschaft einen Vordenker mit Unternehmergeist und poetischer Handschrift und die Natur einen wichtigen Fürsprecher. Sein Denken, sein Mut und sein Gestaltungswille bleiben unser Auftrag und sind uns Inspiration.

© Rainer Kant (c)



BAUM ist Partner des Europäischen Klimapakts

BAUM will mit seinem Engagement für eine nachhaltigere Wirtschaft einen wirkungsvollen internationalen Beitrag zum Pakt leisten. Dazu gehören die Qualifizierung von Unternehmen zur Erstellung von Klimabilanzen und Klimatransitionsplänen, kollegiale Austauschformate im Rahmen der Initiative „Wirtschaft pro Klima“, passende Schulungsangebote und Handreichungen sowie Ansätze zur Wiederherstellung von Ökosystemen und zur Integration des Faktors Natur in den Lagebericht – letztere im Rahmen der Deutschen TNFD Consultation Group.



Neues Jahr – neuer Vorstand

Der Ende November 2025 von der Mitgliederversammlung gewählte geschäftsführende Vorstand hat im Januar seine Arbeit aufgenommen. Neu im Vorstand sind Marion Sollbach und Ellen Weiland; ihre Amtszeit beträgt drei Jahre. Martin Oldeland wurde für zwei Jahre wiedergewählt. Gemeinsam mit der Vorsitzenden Yvonne Zwick, deren Amt 2025 nicht zur Wahl stand, bilden sie den geschäftsführenden Vorstand, der die Arbeit von BAUM leitet.

Besuchen Sie uns auch im Internet!

Auf www.baumev.de finden Sie Einblicke & Perspektiven von BAUM, Neues von Mitgliedern sowie unseren Veranstaltungskalender.

NEUE MITGLIEDER

Agentur für Präqualifizierung GmbH, Eschborn | Berliner Sparkasse Niederlassung der BSK 1818 AG, Berlin | Borussia Dortmund GmbH & Co. KGaA, Dortmund | BUZIL-WERK Wagner GmbH & Co. KG, Memmingen | Hamburger Sparkasse AG HASPA, Hamburg | Schulz & Sohn GmbH Chemie-Erzeugnisse, Düsseldorf | sustainability people e.K., Idstein

(Stand zum Redaktionsschluss am 30.01.2026)

BAUM Insights ist ein Medienangebot von BAUM e.V. in Kooperation mit dem Magazin **forum future economy**

BAUM e.V. ist ein gemeinnütziges Unternehmensnetzwerk, das sich für nachhaltiges Wirtschaften innerhalb der planetaren Grenzen einsetzt. Gegründet 1984, zählt der Verein heute rund 800 Mitglieder und ist eine bedeutende Stimme für sozial-ökologische Marktwirtschaft in Deutschland und Europa. BAUM unterstützt transformationswillige Unternehmen beim Aufbau und bei der Weiterentwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien und vernetzt Akteur:innen aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Medien und Verbänden.

Sie möchten mehr über BAUM erfahren?

Informieren Sie sich auf www.baumev.de und folgen Sie uns auf LinkedIn.

Sie möchten Mitglied von BAUM werden?

Informationen und Beitrittserklärung finden Sie unter <https://baumev.de/mitglied-werden/>

Sie haben noch Fragen?

Wir freuen uns, wenn Sie Kontakt zu uns aufnehmen:
Tel. +49 (0)40 / 49 07 11 00, vorstand@baumev.de

Sie möchten BAUM live erleben?

Dann kommen Sie zur BAUM-Tagung am 9./10. September 2026.

Mit dem Thema „**Confiance en Europe – Zuversicht in Europa. Risiken meistern, Chancen nutzen**“ stellt die BAUM-Tagung in diesem Jahr die unternehmerische Perspektive auf ein starkes, wertebasiert agierendes Europa in den Mittelpunkt. Der Europa-Park in Rust bietet uns eine ganz besondere Location. Unter der Kuppel des Europa-Park Dome erwarten Sie spannende Einblicke in aktuelle Nachhaltigkeitsthemen, die Möglichkeit, sich mit Unternehmensspraktiker:innen und Expert:innen auszutauschen, und interaktive Formate, die Raum für neue Ideen bieten.



Informationen unter <https://baumev.de/baum-tagung/>

Impressum

BAUM e.V.
Osterstraße 58
20259 Hamburg

Telefon: +49 (0)40 - 49 07 11 00
E-Mail: redaktion@baumev.de
www.baumev.de

Vertreten durch den Vorstand:

Yvonne Zwick (Vorsitzende),
Martin Oldeland, Marion Sollbach und
Ellen Weiland (stellvertretende Vorsitzende)

Vereinsregisternr.: VR 11468 Amtsgericht Hamburg
Ust.-IdNr.: DE 118713439

Herausgeber: ALTOP Verlag GmbH in Kooperation mit BAUM e.V.
Objektleitung: Edda Langenmayr, e.langenmayr@forum-csr.net,
Telefon +49 (0)89 - 7 25 88 23

Anzeigenbetreuung: forum Büro Nord, Dagmar Hermann,
Lasbeker Str. 9, 22967 Tremsbüttel, Telefon +49 (0)4532 - 2 14 02

Layout und Satz: Dagmar Rogge

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Printed in Germany 2026

Für die redaktionellen Beiträge von Unternehmen sowie die Best-Practice-Beispiele sind die Unternehmen selbst verantwortlich.

ALTOP
bewusster leben

 **BAUM**



DIE ZUKUNFT BEGINNT JETZT

- › Klimarevolution
- › Ressourcen
- › New Work
- › Mobilität in die Zukunft
- › Supply Chain
- › Food for Future
- › Ethisch investieren
- › Gesellschaft im Aufbruch
- › Digitalisierung

LESEN SIE
MEHR

Das Entscheider-Magazin

© Ashkan-Forouzani für Unsplash

IHR JAHRES-ABO

Print: 40 € | E-Paper: 30 € (Studierende 30 € | 20 €)
www.forum-csr.net/abo

Hier geht's
zum Aboshop



Als Einzelausgabe Print, E-Magazin und PDF für 10 €
unter www.forum-csr.net/das_magazin

